

SCHWABENBÜHNE

Am Ende siegt die Menschlichkeit

„Rösti und Bö“ setzen sich durch und ernten dafür großen Applaus *Von Regina Langhans*

 F Empfehlen

 Tweet

 +1



Die stolze Prinzessin Magnesia inmitten quakender Frösche küsst einen nach dem anderen, um ihren Traumprinz zu finden, freitags gespielt von Katharina Tiefenbach.

Foto: Regina Langhans

Von Regina Langhans

Illertissen Es war eine Premiere der leiseren Töne und schlichteren Bilder, wengleich Donner und Blitz nicht fehlen durften, als König Bleifuß aus seiner Verwandlung zurückkehrt. Gleich einem „Deus ex machina“ stellt er die rechte

Ordnung wieder her, wobei er menschlichen Kriterien den Vorrang einräumt vor solchen gesellschaftlicher oder finanzieller Art: Die einfache Bö wird zum Burgfräulein. Gut 30 Darsteller der Schwabenbühnen-Jugend unter Regisseurin Kami Manns hatten mit „Rösti und Bö“ die Freilichtsaison am Illertisser Schloss eröffnet.

Dass sich die rechte Ordnung in der Schiefelage befindet, erfährt das Publikum bereits beim Eintreten, denn ein großes Plakat verkündet, dass Spielen verboten sei. Andererseits ist auf dem Gelände mit Hinterhof-Ambiente ein einfaches Umdrehspiel zwischen Kindern in Jeans-Uniformen und ihrem Anführer zu sehen. Die Rahmenhandlung – ein plakativer Verweis darauf, dass sich Kinder in ihrer Fantasie weder durch Zwänge, etwa Uniformen, noch durch ein kinderfeindliches Umfeld bremsen lassen – endet pünktlich um 20 Uhr, zum offiziellen Beginn des modernen Märchens.

Zwei Erzähler, dargestellt als Autor und Regisseur auf einer Art Regiebühne, eröffnen dem Publikum diese Fantasiewelt mit unheimlichem Fabelwesenwald, eiserner Burg davor. Im Burghof finden sich die Kinder von zuvor wieder, vertieft in ihre Fantasierollenspiele, mit Rivalitäten und Vordrängeleien, ein Spiegel der Erwachsenenwelt.

Die verwöhnte, egoistische Prinzessin Magnesia sieht sich als Mittelpunkt der gemeinsamen Ritterspiele und will Mädchen ausschließen. Das ist der Auftakt für eine Serie von Abenteuern. Denn Rösti, „ein Ritterjunge von echtem Schrot und Blech“, unterstützt Spielgefährtin Bö, die mitmachen mag und insgeheim gerne ein Burgfräulein wäre. Doch die Prinzessin winkt ab: „Dieses Aschenputtel von Bö, das immer barfuß geht, weil sie sich nicht einmal ordentliche Schuhe kaufen kann.“ Aber Bö vermag sich Aufmerksamkeit zu verschaffen mit einem sprechenden Hut, der ironisch-witzige Reime von sich gibt und Magnesia, die nichts mehr gegenzubieten hat, in den Fabelwesenwald treibt. Bis auf Rösti und Bö traut sich keiner, ihr auf der Suche nach dem Traumprinzen „mein Schnuckiputz, mein Hasihasi“ zu folgen.

In wunderschön inszenierten Bildern, etwa das im riesigen Bilderrahmen dargestellte Schlossgemach des Prinzen, der sich bald als „Fälschung“ entpuppt, oder die Froschkussszenen am erleuchteten Teich mit Springbrunnen kommen alle Märchenfreunde auf ihre Kosten.

Überaus köstlich ist zu beobachten, mit welchen szenischen Einfällen das dem Fabelwesenwald nachgesagte Böse dargestellt wird: Zwei freche Bauchredner mit Handpuppen und Fistelstimme – „Die Prinzessin hätt' ich gern, aber nicht bloß angeküsst, sondern ganz so wie sie ist“ – nehmen das Kindertrio gefangen. Die Reise in die unmenschliche Fabelwelt nimmt dann aber ein glückliches, humanes Ende, indem Kinder zum Zug kommen wie die schlaue Bö.

Kämpfe um Freundschaft und Menschlichkeit sind keine lauten. Kami Manns verwendet moderne Elemente, klare Symbole, die nachdenklich machen oder schmunzeln lassen. Gezielt setzt sie Sprache und englische Songs ein, aber keine Kracher – mal etwas anderes auf der Jugendbühne und sehr gelungen.

[Mehr Bilder](#)

Jetzt bestellen! Das neue iPad inkl. e-Paper.

Schwabenbühne